

Geschichte des Listhofs Reutlingen

Das Umweltbildungszentrum Listhof ist das Kompetenzzentrum für Umweltbildung, Erneuerbare Energie und Biodiversität im Biosphärengebiet Schwäbische Alb, zu dem es gehört. Im Jahr 2025 feierte der Listhof sein 25-jähriges Bestehen. Doch die Geschichte des Geländes im Südwesten der Stadt reicht viel weiter zurück. Vor kurzem referierte Dr. Christoph Morrissey über die Vergangenheit des rund 123 Hektar großen Gebiets unter militärischer Nutzung. Die Veranstaltung war Teil der diesjährigen Biosphärenwoche und fand in Kooperation mit dem Geschichtsverein Reutlingen statt.

Im Rahmen einer Studie des Geographischen Instituts der Universität Tübingen hatte Morrissey das Gelände auf Spuren der Militärzeit untersucht. Dabei fand er rund 90 Objekte wie Betonfundamente, Panzerstraßen, Tore, Fahnenmasten, Reste von Gebäudeattrappen als Schussziele, Schützengräben oder Panzerwellen, die die Fahrzeuge mit ihrem hohen Gewicht im Boden aufgepflügt hatten. „Diese Zeugnisse sind es wert, dokumentiert zu werden“, betonte Morrissey. Denn Kulturlandschaften, gestaltet durch menschliche Nutzung, veränderten sich rasant, die Spuren verschwänden innerhalb kurzer Zeit.

Von 1935 bis 1945 wurde das Gelände von der Wehrmacht als Übungsgelände genutzt. Anschließend, 1945 bis 1992, war hier das französische Militär aktiv, das unter anderem eine Soldatenunterkunft, heute Hauptgebäude des Listhofs, errichtete. Wie Stadtarchivar Dr. Roland

Deigendesch ausführte, geht der Name Listhof auf die 1931 gegründete Friedrich-List-Kameradschaft zurück. Treutlein weist darauf hin, dass sie auf dem heutigen Zeltplatz arbeitslose Jugendliche in landwirtschaftlichen Arbeiten unterweisen ließ. Die Einrichtung wurde später vom Reichsarbeitsdienst unter nationalsozialistischer Kontrolle okkupiert.

In historischen Quellen wie der Kieserschen Forstkarte um 1680 und der 200 Jahre später entstandenen Flurkarte erscheint das Listhofgelände als landwirtschaftlich genutzter Bereich mit Äckern, Baumwiesen und Wald. Aus dem 12./13. Jahrhundert stammen Hinweise auf eine mittelalterliche Eisenverhüttung. 1857 bis 1872 versuchte eine Schieferölfabrik, aus dem Schwäbischen Ölschiefer Lampen- und Schmieröl zu gewinnen.

Trotz militärischer Aktivität blieben sich weite Teile des Geländes über Jahrzehnte selbst überlassen, zumal der allgemeine Zugang untersagt war. Flora und Fauna mit seltenen Arten von überregionaler Bedeutung konnten sich entwickeln. Nach dem Abzug der Franzosen 1992 entdeckten Naturschützer schnell, welches Kleinod vor ihnen lag.

Vögel, 112 Wildbienenarten, Libellen oder Schmetterlinge wie der Schwalbenschwanz hatten sich etabliert. Und gerade in den durch die Panzerketten entstandenen, wassergefüllten Fahrspuren entwickelte sich die Gelbbauchunke, eine der seltensten Amphibienarten in Deutschland. Im September 2000 wurde die Fläche als Biotopmosaik mit Feuchtwiesen, Bachläufen, Hecken-

und Feldgehölzen, Laubmischwald und Streuobstwiesen als kostbares Naturschutzgebiet ausgewiesen.

Seit 2003 hat der Trägerverein Umweltbildungszentrum Listhof die Verantwortung für eine Einrichtung übernommen, die mit einem vielfältigen Programm und qualifizierten Referentinnen und Referenten vor allem Kinder auf die Besonderheiten des Geländes, den Wert der Natur und die Schutzwürdigkeit von Tieren und Pflanzen aufmerksam macht.

Helmut Treutlein, Vorsitzender des Trägervereins, verwies anlässlich des Vortrags darauf, dass am 27. Juni 2026 das neue Großprojekt „Haus der Insekten“ vorgestellt wird. Dank der Unterstützung durch den Deutschen Bundestag, die Stiftung Naturschutzfonds Baden-Württemberg und der Stiftung Volksbildung in Reutlingen wurde das Projekt möglich. Das Forschungs- und Bildungszentrum, realisiert mit Fördermitteln von über 1,5 Millionen Euro, soll der Entdeckung der Insektenvielfalt dienen.

Sehr beliebt sind die Naturferien-Angebote des Listhofs. Hierbei geht es in Halb- und Ganztagsveranstaltungen um Wald- und Wiesenabenteuer, Kräuter kennenlernen und nutzen, ein Naturtheater, Naturgeräusche identifizieren, Kunst aus Holz, Überleben in der Natur oder den Schutz der Tiere. 2025 lobte Dr. Andre Baumann, Staatssekretär im Umweltministerium, der Listhof sei in Baden-Württemberg „einzigartig darin, Wissen über Pflanzen und Tiere zu vermitteln und gleichzeitig eine emotionale Beziehung zum Naturschutz aufzubauen“.

Oberbürgermeister Thomas Keck würdigte die engagierten

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Freunde, Unterstützer und Förderer, die den Erfolg des Listhofs ausmachten.

Gerne wird die Einrichtung von Kindergärten, Schulen, Ausbildungsbetrieben, Firmen, Vereine und Verbänden zur Fortbildung aufgesucht. Für Schullandheimaufenthalte stehen ein Gästehaus, die Schäferwagen oder ein Zeltplatz zur Verfügung. Unter dem Motto „Schüler packen an“ können Kinder der Schulklassen 3 bis 8 mit Schaufel und Spitzhacke Laichgewässer schaffen. Und auch für den Lebensraum des Laubfroschs werden viele helfende Hände gebraucht. Kinder, Jugendliche und Erwachsene können auch bei der Landschaftspflege mitmachen.

Nutztiere wie Ziegen, Esel oder Hühner warten auf die Besucher. Die 5. und 6. Klassen der Eduard-Spranger-Schule beschäftigen sich hier mit Tierversorgung sowie Anpflanzung und Ernte. Hauptpfleger des Naturschutzgebiets ist der Schäfer, dessen Tiere die Vegetation kurzhalten. Ein Pferch-Acker steht zur Verfügung, der wie in alten Zeiten die Tiere nachts zusammenhält, die gleichzeitig für die Düngung sorgen.

Im Erlebnisgarten mit Schaukeln, Wippen, Balancierbereichen oder einer Grillstelle werden alle Sinne angesprochen. Viele Spielstationen verdeutlichen die Bedeutung und Wirkung des Wassers. Ein Sonnenkollektor zeigt die Kraft der Sonne.

Im Amphibien-Reptilien-Garten können heimische Frosch-, Molch-, und Eidechsenarten beobachtet werden, die man

sonst selten zu Gesicht bekommt. Im Programm der Erlebnispädagogik sollen Selbstvertrauen und Gruppendynamik durch Baumklettern, uriges Feuermachen oder Nachtwanderungen gestärkt werden.

Aktuell ist der Listhof im Prozess der BNE (Bildung für nachhaltige Entwicklung)-Zertifizierung. In den Veranstaltungen soll auf Zusammenhänge zwischen dem Rückgang der Amphibienzahlen und der Trockenheit im Klimawandel aufmerksam gemacht werden. „Dabei geht es auch um die Konsequenzen für unser Alltagsleben“, so Treutlein.









